

Onomatopoetika im Deutschen und Tschechischen als emotionales Ausdrucksmittel

Georg SCHUPPENER

1. Vorbemerkungen

Onomatopoetika referieren in ihrer lautlichen Gestalt auf Geräusche aus der Natur bzw. aus der menschlichen Umwelt. Mit Onomatopoetika können aber auch menschliche Lautäußerungen sowohl sprachlicher wie auch nicht-sprachlicher Art abgebildet werden. Die so imitierten Äußerungen besitzen in der Regel eine emotionale Komponente, d. h. es wird mit ihnen eine Gefühlsregung zum Ausdruck gebracht bzw. bekräftigt.

In der Sprachwissenschaft können Onomatopoetika bislang als wenig untersucht gelten. Über die Gründe dafür soll hier nicht spekuliert werden. In jedem Falle kann man festhalten, dass insbesondere die emotionale Spezifizierung durch Onomatopoetika in der Forschung noch keine nennenswerte Aufmerksamkeit erfahren hat. Konfrontative oder kontrastive Studien im Bereich der Lautmalerei sind besonders rar, auch für das Verhältnis der Sprachen Deutsch und Tschechisch.¹

Lexikografisch ist die sprachvergleichende Untersuchung insofern erschwert, als zweisprachige Wörterbücher der Onomatopöie fehlen und aus den allgemeinsprachlichen bilingualen Lexika Aufschlüsse über Existenz und Verwendungskontexte von Onomatopoetika nur bedingt zu gewinnen sind.² Zudem werden Onomatopoetika in gegenwärtigen Wörterbüchern nicht immer als solche gekennzeichnet, bisweilen ist die Kennzeichnung – sofern vorhanden – aber auch nicht systematisch, so dass zum Nachweis des onomatopoetischen Charakters eines Wortes auf die etymologische Literatur zurückgegriffen werden muss. Darüber hinaus ist gerade mit Blick auf emotional qualifizierende Onomatopoetika problematisch, dass sie hinsichtlich der Expressivität in der Lexikografie recht unterschiedlich behandelt werden (vgl. dazu Blatná 1996:99). Die geringe Beachtung, die die Thematik im deutsch-tschechischen Sprachvergleich bislang gefunden hat,³ belegen auch die äußerst dürftigen Ergebnisse einer eingehenden Internet-Recherche.⁴

Insofern betritt der vorliegende Beitrag ein weitgehend unbearbeitetes Feld und kann daher – zumindest hinsichtlich der emotional qualifizierenden Funktion von Onomatopoetika – nicht auf vorangehende Untersuchungen zurückgreifen. Auf Grund

¹ Die vorliegende Abhandlung versteht sich als ein Beitrag zum Rahmenprojekt „Ausdrucksmittel der Emotionalität im deutsch-tschechischen Sprachkontrast“, ohne die hier betrachtete Thematik abschließend behandeln zu können.

² Dabei sind als Erklärung die besonderen Probleme zu berücksichtigen, die bei der lexikografischen Behandlung von Onomatopoetika entstehen (vgl. dazu Kavinová 2005:85 ff.).

³ Sprachvergleichendes findet man in der Regel eher in etymologischen Wörterbüchern oder auch in Literatur, die die Thematik aus sprachhistorischer bzw. etymologischer Perspektive betrachtet, so in einzelnen Beispielen bei Machek (1930:114). Der Bezug zu Emotionen wird dort allerdings nicht eigens behandelt. Für einige Teilaspekte sei auf die leider nicht publizierte Diplomarbeit von A. Kavinová (heute: Pikhartová) (2005) verwiesen, die auch grundsätzliche Fragen zur linguistischen Auseinandersetzung mit dem Thema der Onomatopoetika behandelt.

⁴ Dieser Befund wurde ausführlicher bereits beschrieben bei Schuppener 2009.

der fehlenden Vorarbeiten sollen im Folgenden vor allem Phänomene beschrieben werden. Dabei basieren die Ausführungen auf der eigenen Sammlung von lexikalischem Material. Ausgangsbasis für den Sprachvergleich ist jeweils das Deutsche.⁵ Eine detaillierte kritische Analyse, die auch die umgekehrte Perspektive mit dem Tschechischen als Ausgangssprache berücksichtigt, muss späteren Studien vorbehalten bleiben.

Vor der konkreten Betrachtung einzelner Onomatopoetika erscheint es notwendig zu sein, genauer anzugeben, was im Folgenden unter Emotion und Onomatopöie verstanden wird. Da die Festlegung beider Termini in der Literatur äußerst unterschiedlich und dementsprechend umstritten ist, kann hier jedoch nur eine Eingrenzung im Sinne einer Arbeitsdefinition erfolgen. Eine eingehendere definitorische Beschäftigung mit den beiden Begriffen würde den Rahmen des Beitrages sprengen.

Unter Emotion wird nachfolgend die Gesamtheit der auf die bewusste oder unbewusste Wahrnehmung eines Objektes oder Situation folgenden Gefühlsregungen und Verhaltensreaktionen verstanden.

Bei der Definition von Onomatopoetika soll hier im Wesentlichen der Bestimmung im ‚Lexikon der Sprachwissenschaft‘ gefolgt werden, (vgl. Bußmann 1990:545) die unter dem Phänomen der Onomatopöie die Wortbildung durch Nachahmung von Naturlauten versteht, wozu auch die sprachliche Nachahmung sprachlicher und nicht-sprachlicher menschlicher Äußerungsmuster gezählt werden muss.⁶

2. Onomatopoetika und Emotionen

Grundsätzlich existieren verschiedene Möglichkeiten, wie menschliche Emotionen zum Ausdruck kommen, nämlich durch Körpersprache, speziell durch Gestik oder Mimik, Körperhaltung, Körperfarbe (Erröten, Erbleichen), durch bestimmte Verhaltensweisen, aber auch durch diverse Lautäußerungen sprachlicher und nicht-sprachlicher Art.⁷

Für die Entstehung von Onomatopoetika sind allein jene Ausdrucksformen relevant, die mit Lauten verbunden sind. Das bedeutet, dass Onomatopoetika auf Grund ihrer Definition nur den lautlichen Ausdruck von Emotionalität wiedergeben können. Onomatopoetika können diese Laute entweder bloß nachahmen (in Form von Interjektionen) oder auch diese beschreiben. Zur Beschreibung von Emotionen, die sich in Sprachhandlungen bzw. anderen menschlichen Lautäußerungen ausdrücken, dienen Verben,⁸ auf die sich im Folgenden auch die Aufmerksamkeit konzentrieren soll.

Bemerkenswert ist, dass emotionale Onomatopoetika in manchen Textsorten dazu dienen, mit minimalem Aufwand emotionale Regungen in der Schriftsprache auszudrücken und zu dokumentieren. Nicht umsonst sind Onomatopoetika in Kinderbüchern (Bilderbüchern) und Comics, wo Sprache aus Platzgründen auf ein Minimum reduziert ist, hoch frequent vertreten (vgl. Schuppener 2005, Havlik 1981). Hier sind es jedoch vor allem Interjektionen, deren bloße Nennung ein Geräusch nachahmt und die damit verbundenen Emotionen induziert. Einschränkend muss bemerkt werden, dass die Verwendung von Onomatopoetika Emotionen ausdrücken kann, aber nicht muss. Wegen

⁵ Das bedeutet, dass möglicherweise im Tschechischen präsenste emotionale Onomatopoetika, denen keine derartige Entsprechung im Deutschen gegenübersteht, hier nicht berücksichtigt wurden.

⁶ Handelt es sich um das bloße lautliche Nachahmen von Lauten (z. B. von Tieren zum Zwecke der Jagd), also nicht um die Bildung von Wörtern mit morpho-syntaktischen Eigenschaften, so spricht man hingegen von „Mimikri“ (dazu vgl. auch Bredin 1996:559).

⁷ In welchem Grade außersprachliche Laute zur Motivation dienen können, ist durchaus umstritten (vgl. dazu Blatná 1996:97).

⁸ Diese sind meist von lautnachahmenden Interjektionen abgeleitet (vgl. Schuppener 2005:140).

der unterschiedlichen Möglichkeiten, dieselben Gefühlsregungen auszudrücken, folgt ferner, dass aus dem isolierten Äußerungsakt nicht immer eindeutig auf die zugrunde liegende Emotion geschlossen werden kann, sondern dass diese sich erst aus dem situativen Kontext erschließen lässt: Lautes Weinen kann beispielsweise Ausdruck der Trauer, der Wut, aber auch der Rührung oder Freude sein.

Dies bedeutet insgesamt, dass aus dem Gebrauch eines Onomatopoetikons alleine noch nicht zwingend auf eine bestimmte Emotion geschlossen werden kann, sondern diese auch wesentlich durch den Kontext determiniert wird.

Eine wesentliche Eigenschaft von Onomatopoetika besteht darin, dass sie (akustische) Wahrnehmungen, also Subjektives, reflektieren. Die durch die Sozialisation erworbenen unterschiedlichen Wahrnehmungs- und lautlichen Assoziationsmöglichkeiten beeinflussen die Entstehung und konkrete Realisierung von Onomatopoetika maßgeblich. Auch bei Onomatopoetika findet damit – trotz ihrer Motivation durch Laute aus der menschlichen Umwelt – eine einzelsprachliche oder sogar regio- bzw. dialektale Konventionalisierung statt.⁹ Dies bedeutet insbesondere, dass ihr Gebrauch und ihr Verständnis an die Sozialisation gebunden sind und damit im kulturellen Kontext erworben werden müssen (vgl. Schuppener 2009). Dies trifft ebenso für die onomatopoetische Realisierung von emotionalen Lauten zu. Emotionen wie Angst, Furcht, Freude, Verlassenheit, Hoffnung oder Glück können nämlich selbst innerhalb derselben Kultur nicht nur unterschiedlich empfunden, sondern auch ausgedrückt werden.¹⁰ Hierzu dienen neben nicht-sprachlichen Mitteln wie Gestik und Mimik sowie anderen Körperregungen wie Weinen, Schluchzen, Glucksen, Kichern auch sprachliche Mittel. Dabei ist es bezeichnend für die Bedeutung von Onomatopoetika, dass Verben wie *glucksen*, *grunzen*, *kichern*, *kreischen* oder *lachen* onomatopoetischer Natur oder zumindest onomatopoetischen Ursprungs sind.

3. Emotionale Onomatopoetika im Deutschen mit einem Blick auf das Tschechische

Die sprachvergleichende Betrachtung von Onomatopoetika bietet zunächst die Gelegenheit, die vermeintliche Natürlichkeit lautmalenden Wortgutes infrage zu stellen. Es zeigt sich nämlich, dass selbst Onomatopoetika, die laut Definition auf objektiv identische Laute aus der menschlichen Umwelt referieren (z. B. auf Lautäußerungen von Tieren, Geräusche von Wind, Wasser usw.), in verschiedenen Sprachen keineswegs regelmäßig gleich oder wenigstens ähnlich gebildet werden. Diese Feststellung gilt selbst dann, wenn man die Unterschiede im lautlichen Repertoire der verschiedenen Sprachen berücksichtigt. Der in der Literatur formulierte Ausnahmecharakter von Onomatopoetika bezüglich der Arbitrarität sprachlicher Zeichen und ihre Motivierung durch Naturlaute bedeuten nämlich nicht, dass bestimmte Onomatopoetika sprachübergreifend existent sein müssen. Vielmehr zeigt der Sprachvergleich sogar, dass die Bildung von Onomatopoetika keineswegs intuitiv selbstverständlich ist und dass sie sich selbst bei verwandten

⁹ Motivation durch Naturlaute und Konventionalität von Onomatopoetika müssen sich nicht grundsätzlich ausschließen, da sie den Laut nur nachahmen, nicht aber wiedergeben können.

¹⁰ Dabei ist auch der historische Wandel zu berücksichtigen. Man denke nur an die Ohnmachtsanfälle von Damen höherer Gesellschaftsschichten als Ausdruck besonderer emotionaler Berührung im 18./19. Jahrhundert.

Sprachen oftmals sehr deutlich unterscheidet¹¹ (vgl. Bredin 1996:559). So lässt sich feststellen, dass sich aus einem konkreten Onomatopoetikon einer Sprache für denjenigen, der die betreffende Sprache nicht oder nur unzureichend beherrscht, nicht notwendigerweise intuitiv dessen Denotat bzw. dessen Bedeutung erschließt (vgl. Schuppener 2005:147). Gerade die Annahme des Gegenteils läge bei der postulierten Natürlichkeit von Onomatopöie nahe.

Dennoch gibt es zumindest in struktureller Hinsicht gewisse Übereinstimmungen: In vielen Sprachen – so auch im Deutschen und Tschechischen – werden Onomatopoetika, die Lautäußerungen von Tieren wiedergeben sollen, auf den Menschen übertragen, um dessen Äußerungen emotional zu qualifizieren (vgl. u. a. Kavinová 2005:47). Diese metaphorischen Verwendungen stellen einen sekundären Gebrauch von Onomatopoetika dar, die eine tatsächliche oder wenigstens assoziierte Ähnlichkeit mit der menschlichen Äußerung besitzen.¹² In vielen Fällen spezifizieren die betreffenden Verben sprachliche Äußerungen in emotionaler Hinsicht. Zu den betroffenen Verben gehören im Deutschen u. a. *blöken, brüllen, brummen, fauchen, gackern, grunzen, gurren, jaulen, knurren, kläffen, krähen, krächzen, meckern, quaken, quieken, schnattern, summen, wiehern, zischen, zischeln*.¹³

Darüber hinaus gibt es – allerdings in geringerer Zahl – onomatopoetische Verben, die primär auf Laute aus der unbelebten Natur referieren, mit denen ebenfalls emotionale menschliche Regungen ausgedrückt werden können. Im Deutschen sind dies beispielsweise *donnern, gluckern, glucksen, pfeifen, poltern, quietschen* oder *säuseln*. Nicht selten sind die primären Kontexte der lautlichen Motivation nicht mehr eindeutig zu erschließen.

Die Tatsache, dass Onomatopoetika, die tierische Lautäußerungen beschreiben, für den Ausdruck menschlicher Emotionalität verwendet werden, reflektiert sowohl den Umstand, dass aus menschlicher Sicht auch Tieren Emotionen zugeschrieben werden, als auch die Charakterisierung von Tieren nach (kulturabhängigen und historisch tradierten) Stereotypen. Derartige Verben kommen in ihrer übertragenen Bedeutung nicht nur in literarischen Texten vor, sondern sie sind häufig auch in der Alltagssprache präsent.

Die Beispiele *meckern* ‚ärgerlich, verstimmt etwas kritisieren‘ oder *schnattern* ‚vergnügt viel reden‘ zeigen deutlich, dass die genannten Onomatopoetika dazu dienen, sprachliche Äußerungen emotional zu spezifizieren. Hierbei basiert die Übertragung auf einer Anthropomorphisierung von Tieren, denen man menschliche Eigenschaften zuschreibt, indem man ihre Äußerungen als emotionale Regungen deutet. Dabei ist die Zuschreibung von Emotionen in unterschiedlichem Maße willkürlich. Dennoch gibt es durchaus Fälle, in denen Emotionen, die man in der Lautäußerung von Tieren erkennt, für den Menschen als zutreffend angesehen werden. Dies trifft beispielsweise für *fauchen* zu, das bei Tieren das drohende Ausstoßen von einem Geräusch bezeichnet und damit Gereiztheit intendiert. Übertragen auf den Menschen bedeutet das Verb dann ‚sich erregt bzw. gereizt äußern‘.¹⁴

¹¹ Selbst innerhalb eines Sprachraumes können Onomatopoetika für denselben Laut regional differieren (vgl. Schuppener 2005:147).

¹² Alle hier und im Folgenden genannten deutschen Formen wurden mit Blick auf ihren onomatopoetischen Ursprung mit Kluge (2002, CD-ROM-Version) überprüft.

¹³ Die Betrachtung beschränkt sich im Folgenden auf Verben. Affigierte Formen und Wortbildungsprodukte z. B. durch Konversion werden hier aus Platzgründen weitgehend unberücksichtigt gelassen. Eine Zusammenstellung zahlreicher Wortbildungsprodukte findet sich bei Kavinová (2005:52 ff.).

¹⁴ Auf die zahlreichen Derivationen bzw. Komposita zu diesen Verben sowie auf die Konversionsprodukte in Form von Substantiven, Adjektiven oder Adverbien sei hier nur allgemein hingewiesen.

Nicht immer ist die emotionale Ausrichtung so eindeutig wie bei *fauchen* oder auch bei *knurren*, bisweilen sind die Emotionen, die mit einem der betreffenden Verben konnotiert werden können, sogar gänzlich gegensätzlich. So kann *brummen* beispielsweise in der Bedeutung ‚mit tiefer Stimme singen, summen‘ eine positive Grundhaltung ausdrücken, mit der Intension ‚etwas in mürrischem Ton sagen‘ hingegen gerade eine ablehnend negative.

Auch die Übertragung von onomatopoetischen Verben, die auf Laute aus der unbelebten Natur bezogen sind, auf menschliche Äußerungen basiert auf dem Prinzip der Metaphorik. Es liegt dabei jeweils eine assoziierte Ähnlichkeit zugrunde. Die Zuschreibung von Emotionen erscheint hier jedoch willkürlicher als bei Tierlauten, wenngleich historisch Lauten aus der Natur durch die Mythologie eine Belebtheit zugeschrieben wurde (z. B. Gluckern von Quellen als Ausdruck von Quellgeistern usw.).

Vor diesem allgemeinen Hintergrund lässt sich die Situation im Deutschen und im Tschechischen vergleichen. Die folgende Übersicht stellt Entsprechungen ohne Anspruch auf Vollständigkeit und ohne Berücksichtigung der Verwendungskontexte dar. Dabei muss betont werden, dass sprachübergreifend in der Regel keine völlige Identität der Verben hinsichtlich ihrer Bedeutungen und Verwendungskontexte besteht, wobei die Schnittmenge der Übereinstimmungen unterschiedlich groß sein kann:

| Deutsch | Tschechisch |
|----------------------------------|---|
| <i>blöken</i> | <i>bečet, bekat, bučet</i> |
| <i>brüllen</i> | <i>řvát</i> |
| <i>brummen</i> | <i>bručet, bzučet, mručet, reptat</i> |
| <i>donnern</i> | <i>hřímat, hřmít, hromovat</i> |
| <i>fauchen</i> | <i>prskat</i> |
| <i>gackern, gacksen, gackeln</i> | <i>kdákat, kejhat</i> |
| <i>girren</i> | <i>vrkat</i> |
| <i>gluckern</i> | <i>klokotat</i> |
| <i>glucksen</i> | <i>kvokat, pleskat, škytat</i> |
| <i>grunzen</i> | <i>chrochtat</i> |
| <i>gurren</i> | <i>bublat, vrkat</i> |
| <i>jaulen</i> | <i>kňučet</i> |
| <i>knurren</i> | <i>kňučet, vrčet</i> |
| <i>kläffen</i> | <i>bafat, hafat</i> |
| <i>krähen</i> | <i>kokrhát, krákat, krákorat</i> |
| <i>krächzen</i> | <i>krákorat, skuhrat</i> |
| <i>meckern</i> | <i>měčet</i> |
| <i>pfeifen</i> | <i>fíčet, hvízdat, pískat, svištět</i> |
| <i>piepsen</i> | <i>pípat</i> |
| <i>poltern</i> | <i>bouchat, brebtat, drkotat, hřmotit</i> |
| <i>quaken</i> | <i>kvákat, kuňkat</i> |
| <i>quieken</i> | <i>kvičet, kvíkat</i> |
| <i>quietschen</i> | <i>kvičet, skřípat, vrzat</i> |
| <i>säuseln</i> | <i>ševelit</i> |
| <i>schnattern</i> | <i>brebtat, štěbetat, žvanit</i> |
| <i>summen</i> | <i>broukat si, bzučet, hučet, pobrukovat si</i> |

| | |
|-----------------|-----------------------|
| <i>wiehern</i> | <i>řehtat (se)</i> |
| <i>zischen</i> | <i>syčet</i> |
| <i>zischeln</i> | <i>šeptat, šuškat</i> |

Die Betrachtung dieser Onomatopoetika bestätigt, dass keineswegs von einer sprachübergreifenden objektiven Wahrnehmung bzw. Nachahmung von Lauten aus der menschlichen Umwelt gesprochen werden kann. Bei der onomatopoetischen Realisierung derselben Natur- bzw. Tierlaute in den beiden Sprachen Deutsch und Tschechisch liegt oftmals keinerlei Übereinstimmung vor, obgleich die betreffenden Formen noch als elementarste Onomatopoetika angesehen werden können (vgl. Bredin 1996:558).

Die Gründe für die Diskrepanzen sind vielfältig. Beispielsweise muss berücksichtigt werden, dass Onomatopoetika einer sprachhistorischen Überformung unterliegen und deshalb unterschiedliche Entwicklungen vollziehen können. Zudem können Onomatopoetika verschiedene lautliche Teilaspekte ein und desselben Naturlautes imitieren bzw. betonen.

Wie artifiziell die vermeintlich naturgegebenen Laute in der Wiedergabe als Onomatopoetika sind, zeigen die folgenden Beispiele:

Der Ausdruck von Unwohlsein in unterschiedlicher Form kann zu einer Lautäußerung bei Mensch oder Tier führen, die im Deutschen mit *jaulen* und im Tschechischen mit *kňučet* gänzlich unterschiedlich onomatopoetisch verbalisiert ist, obgleich die Laute dieselben sein können. Dasselbe gilt für *knurren* versus *vrčet* – jeweils zur Beschreibung einer Lautäußerung zum Ausdruck einer ärgerlichen Stimmung. Dem deutschen *brüllen* entspricht tschechisch *řvát*, und auch hier ist eine Ähnlichkeit in der lautlichen Gestalt nicht gegeben.

Bei anderen Verben lässt sich hingegen eine mehr oder minder deutliche Ähnlichkeit der lautlichen Realisierung im Deutschen und Tschechischen konstatieren: beispielsweise *krähen/krächzen* einerseits und *krákat* bzw. *krákorat* andererseits, weiterhin *meckern* und *mečet*, *piepsen* und *pípat*, *quaken* und *kvákat*, *quietschen* und *kvičet*.

Das Fehlen einer völligen Übereinstimmung zeigt sich semantisch aber auf mehreren Ebenen: Einem Verb wie *krähen* entsprechen im Tschechischen je nach Kontext drei unterschiedliche Verben.¹⁵ Während im Deutschen *meckern* neben der Lautäußerung einer Ziege auch eine emotional negative menschliche Sprechhandlung bezeichnen kann, sind im Tschechischen die beiden Bedeutungen zwei verschiedenen Verben zugeordnet. So ist *mečet* allein auf Tiere beschränkt, während die menschliche Äußerung mit *mektat* ausgedrückt wird. Vergleichbar sind im Tschechischen *bzučet* oder auch *kejhat* allein auf Tiere bezogen, während die deutschen Entsprechungen *brummen* bzw. *gackern* auch menschliche Lautäußerungen benennen und emotional qualifizieren können.

Ferner sind selbst dann, wenn in beiden Sprachen eine Verwendung der Verben in Übertragung vom Tier auf den Menschen möglich ist, Bedeutung und Konnotationen nicht zwingend übereinstimmend. So kann dt. *quietschen* die freudige Lautäußerung von Personen, meist von Kindern, ausdrücken, expliziert insbesondere in der Phrase *vor Vergnügen quietschen*, während das tsch. Pendant *kvičet* zwar auch kindliche Geräusche zu bezeichnen vermag, diesen allerdings die Konnotation als ‚nervig/für den Hörer anstrengend‘ beilegt. Die Verben *gackern*, *gacksen*, *gackeln* können im Deutschen in

¹⁵ Natürlich gilt Analoges im umgekehrten Verhältnis, so kann das tsch. *vrkat* im Deutschen sowohl mit *gurren* wie auch mit *girren* übersetzt werden.

unterschiedlichem Grade das belanglos-vergnügte Plaudern vornehmlich von Mädchen und jungen Frauen beschreiben, während das tsch. *kdákat* zwar ebendieselbe Sprachhandlung bezeichnet, diese aber sehr negativ wertet.

Bisweilen ist bei onomatopoetischen Verben auch eine Bedeutungsverengung vollzogen worden, so dass sie nur noch für die figurative Bedeutung gebraucht werden, wie das folgende Beispiel zeigt: Das Verb *donnern* verfügt im Deutschen neben der übertragenen Intension ‚jemanden erregt und laut ansprechen‘, ‚laut befehlen, schimpfen‘ auch noch über die ursprüngliche Bedeutung, die das Eintreten des Naturlautes bezeichnet. Analoges gilt für tsch. *hřímat*, doch das ebenfalls auf *hrom* ‚Donner‘ zurückgehende *hromovat* bedeutet lediglich ‚laut fluchen, schimpfen, wettern‘. Hier ist offenkundig eine Spezialisierung erfolgt. Das Verb *hřmít* hingegen ist auf die Beschreibung des Naturlautes beschränkt.

Neben den bisher betrachteten onomatopoetischen Verben, die ursprünglich Tierlaute oder Geräusche aus der unbelebten Natur wiedergeben und dann sekundär dazu dienen, die emotionale Färbung menschlicher Lautäußerungen und Regungen zu spezifizieren, gibt es natürlich auch andere emotionale Onomatopoetika, die direkt auf menschliche Laute referieren. Hierzu gehört u. a. das Verb *ächzen*, das etymologisch auf die Interjektion *ach* zurückführbar ist (‚ach sagen‘). Nur auf den Menschen bezogen sind auch die emotionsmarkierten Verben *kichern*, *kreischen*, *murren*, *plärren* und *wimmern*. Sprachgeschichtlich sind überdies *lachen* und *prahlen* wohl Onomatopoetika. Bei *lachen* und dem tsch. Pendant *smát se* zeigt sich überdies, dass Rezeption und Realisation emotionaler Äußerungen in verschiedenen Sprachen unterschiedlich sind (nicht reflexiv versus reflexiv).

Da menschliche Lautäußerungen in vielen Fällen kulturell überformt und konventionalisiert sind, ist bei denjenigen Onomatopoetika, die direkt auf menschliche Laute bezogen und nicht von anderen Naturlauten übertragen sind, zu erwarten, dass ihre Bildung in verschiedenen Sprachen variiert. Dennoch sind sowohl bei den Lauten wie auch bei den zugehörigen Onomatopoetika gewisse gemeinsame Grundmuster zu erkennen, wie dt. *kichern* und tsch. *híhňat se* bzw. *chichotat se* belegen.

Schließlich verdeutlicht der Sprachvergleich noch eine weitere Tatsache, die in der einzelsprachlichen Betrachtung nicht unbedingt im Vordergrund des Interesses steht, nämlich die außerordentlich große Vagheit der mit den emotionalen Onomatopoetika bezeichneten Lautäußerungen und Bedeutungen. Am Beispiel von dt. *wimmern* lässt sich dies gut erkennen. Als Übersetzungen stehen im Tschechischen folgende Verben zur Verfügung, die zumindest teilweise ebenfalls onomatopoetischen Charakter haben: *fňukat*, *kňourat*, *kňučet*, *skučet*, *sténat*, *vrnět*. Alle diese Verben greifen Teilaspekte auf, die semantisch in dt. *wimmern* präsent sind. Die Gegenprobe zeigt dies: So kann *fňukat* beispielsweise auch *winseln* oder *quengeln* bedeuten, *kňourat* auch *quäken*, *kňučet* u. a. *winseln*, *heulen* und *jaulen*, *skučet* ebenso, *sténat* bedeutet auch noch *ächzen*, *seufzen*, *stöhnen* sowie *vrnět* wiederum *winseln*.

Eine strenge Abgrenzung der Bedeutungen sowie der den Lautäußerungen zugrunde liegenden Emotionen ist kaum möglich. Insofern stellt gerade auch die Beschreibung emotionaler Onomatopoetika eine große Schwierigkeit dar, die insbesondere für die Lexikografie die betreffenden Wörter nur schwer fassbar macht. Verstärkt wird diese Problematik noch durch den Reichtum an graduell bedeutungsvariierenden Nebenformen zu den betreffenden Verben. Genannt seien hier nur die Formen *gurren/girren*, *gluckern/glucksen*, *gackern/gacksen/gackeln*, *krähen/krächzen*. Der Variantenreichtum resultiert aus einer gewissen Instabilität der Verben, die auf Grund ihrer Rückbindung an den Naturlaut sprachhistorisch mehrfach neu gebildet bzw. variiert

wurden und selbst heute noch der Situation angepasst werden können (vgl. Kavinová 2005:43).

4. Fazit

Die scheinbar nahe liegende (naive) Annahme, dass Onomatopoetika objektiv Laute aus der menschlichen Umwelt wiedergeben und dass diese Laute für alle Rezipienten gleich seien, wird durch den Sprachvergleich widerlegt. Vielmehr spiegeln die Formen in den verschiedenen Sprachen die unterschiedliche Wahrnehmung, die kulturell konventionalisierte Hörsozialisation sowie die sprachhistorische Entstehung wider. Alle diese Faktoren sind wiederum durch zahlreiche Zufälligkeiten beeinflusst.

Ebenso wie Onomatopoetika konventionalisiert sind, trifft dies auch auf den Ausdruck von Emotionen zu. Dies zeigen die unterschiedlichen Möglichkeiten, emotionale Äußerungen mit Tier- oder anderen Naturlauten zu assoziieren. Emotionale Lautäußerungen, seien sie sprachlicher oder nicht-sprachlicher Natur, sind dann, sobald sie sprachlich durch Onomatopoetika beschrieben werden, Objekte einzelsprachlicher Konventionalisierung. Da in der Regel sprachübergreifend somit keine intensionale Kongruenz bei den sprachlichen Mitteln der Beschreibung von Emotionen existiert, wie hier an den emotional onomatopoetischen Verben dargestellt wurde, folgt hieraus, dass gemeinhin emotionale Lautäußerungen aus einer Sprache nicht gänzlich in eine andere übersetzbar sind.

Für den Spracherwerb und insbesondere für das Fremdsprachenlernen ergibt sich damit, dass nicht allein der sprachliche Ausdruck von Emotionalität erlernt werden muss, der eben nicht unwesentlich auch durch Onomatopoetika qualifiziert und beschrieben wird, sondern auch eine sprach- und kulturspezifische emotionale Kompetenz. Erst hierdurch wird es möglich, emotionale sprachliche Äußerungen angemessen einzuordnen bzw. zu verwenden.

Literaturverzeichnis:

- BLATNÁ, Renata (1996): *Zvukomalba a pragmatika*. In: NEBESKÁ, Iva/MACUROVÁ, Alena (Hrsg.): *Jazyk a jeho užívání. Sborník k životnímu jubileu profesora Oldřicha Uličného*. Prag, S. 93-102.
- BREDIN, Hugh (1996): *Onomatopoeia as a Figure and a Linguistic Principle*. In: *New Literary History* 27, S. 555-569.
- BUßMANN, Hadumod (1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart.
- HAVLIK, Ernst (1981): *Lexikon der Onomatopöien. Die lautimitierenden Wörter im Comic*. Frankfurt am Main.
- KAVINOVÁ, Alena (2005): *Onomatopoetische Verben im Deutschen und ihre lexikographische Erfassung für das neu entstehende große Deutsch-Tschechische akademische Wörterbuch* (Diplomarbeit FF UK). Prag.
- KLUGE, Friedrich (2002): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. CD-ROM-Version. 24. Auflage. Berlin.
- MACHEK, Václav (1930): *Studie o tvoření výrazů expresivních*. Facultas Philosophica Universitatis Carolinae Pragensis. Práce z vědeckých ústavů 27. Prag.

SCHUPPENER, Georg (2009): Onomatopoeitika – ein vernachlässigtes Gebiet der Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik. In: *Aussiger Beiträge. Germanistische Schriftenreihe aus Forschung und Lehre* 3, S. 105-123.

SCHUPPENER, Renate (2005): Möglichkeiten und Probleme der tschechisch-deutschen Übersetzung von Interjektionen und Onomatopoeitika in der Kinderliteratur. In: *Spojrzzenia. Literatura polska, czeska i niemiecka. Problemy translacja*. Krakau, S. 137-150.

Résumé

Onomatopoeia v němčině a v češtině jako prostředky k vyjádření emocí

V lingvistickém výzkumu byla malá pozornost věnována onomatopoeickým výrazům často užívaným zvláště v komiksech a v dětské literatuře jako nástroj k vyjádření emocí. Článek, jehož cílem je vyplnit mezeru ve výzkumu, nejprve podává přehled o vztazích mezi onomatopoi a emocemi. Autor zdůrazňuje, že konkrétní realizace onomatopoeických slov je v každém jazyce jiná a závisí na jazykových konvencích. Následně jsou srovnána německá a česká onomatopoeická slovesa s emočními konotacemi. Srovnání ukazuje širokou škálu rozdílů, které se týkají nejen formálních aspektů, ale také významu těchto sloves. Závěrem vyplývá, že emoce jsou vázány na jazykový kontext, a proto nemohou být přesně přeloženy.

Summary

Onomatopoeitics in German and Czech as means of expressing emotions

Very few linguistic investigations have focused on onomatopoeitics and their emotional function. However, onomatopoeia is used frequently in comics and children's books as an instrument to express emotions. The article aims to fill this research gap. Firstly it presents an overview of the relations between onomatopoeitics and emotions. The author emphasizes that the concrete realization of onomatopoeitical words varies in each language. It therefore seems to be clear that the realizations depend on linguistic conventions. The paper then compares onomatopoeitic verbs in German and Czech with their emotional connotation. The comparison shows a wide scale of differences not only regarding formal aspects, but also concerning the meanings of the verbs. As a result it can be concluded that emotions are bound to linguistic contexts and cannot normally be translated exactly.